

Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehr – die UKBW fragt nach

Konsequenzen der STATT-Studie

Feuerwehrlaute haben einen gefährlichen Job. Sie werden gerufen, um bei Notlagen Menschen und Tiere zu retten sowie Sachwerte zu schützen. Bei einem Wohnungsbrand etwa müssen sie mit ihrer Schutzausrüstung unter schwerem Atemschutz bis an den Brandherd vordringen, um diesen zu bekämpfen bzw. Menschenleben zu retten. Dass hier durch Hitze, Rauch, schlechte Sicht usw. Bedingungen herrschen, die ohne Schutzausrüstung und eine entsprechende taktische Vorgehensweise nicht zu beherrschen sind, versteht jeder. Wie sich der Feuerwehrmann in dieser Situation fühlt bzw. welche körperliche Leistung ihm abverlangt wird ist nicht so offensichtlich. Feuerwehrmänner sind da meist hart im nehmen, sie unterschätzen es oft selbst, welche Leistung sie hier erbringen müssen.

Die STATT-Studie (Stressbelastung von Atemschutzgeräteträgern im Brandeinsatz) hat diese Belastung im Brandeinsatz genauer untersucht und die immense, körperliche Beanspruchung anhand von medizinischen Werten, wie z. B. Herzfrequenz, Körpertemperatur, Blutdruck usw. während bzw. kurz nach dem Einsatz bei den Feuerwehrmännern nachgewiesen.

Der Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg hat gemeinsam mit der Landesfeuerweherschule als Antwort auf die alarmierenden Ergebnisse der mit finanzieller Unterstützung der UKBW erstellten STATT-Studie Maßnahmen aufgestellt. Diese soll von der Feuerwehr umgesetzt werden, damit die Einsatzkräfte mit diesen Belastungen, die im Brandeinsatz auf sie einwirken, umgehen können, damit die Feuerwehrmänner nach einem Einsatz nicht selbst Hilfe benötigen.

Neben den „harten“ Konsequenzen (z. B. Ausgleich des Flüssigkeitsverlusts, Erholungspausen, Rauchverbot während des Einsatzes usw.) wurden auch „weiche“ Konsequenzen gefordert. Die „weichen“ Konsequenzen zielen besonders auf eine Verhaltensänderung, auf eine bessere Leistungsfähigkeit der Feuerwehrmänner ab. Das Projekt „Fit For Fire Figthing“ initiiert vom Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, der Landesfeuerweherschule und der Unfallkasse Baden-Württemberg ist eine Aktion die diese Forderung umzusetzen versucht. (Weitere Infos zur STATT-Studie und zur Aktion „Fit For Fire Figthing“ finden Sie im Internet: www.Fit-For-Fire-Figthing.de.)

Die Unfallkasse Baden-Württemberg wollte es etwas genauer wissen und führte deshalb eine Umfrage bei den Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren in zwei Landkreisen durch. Wie werden die geforderten Konsequenzen aus der STATT-Studie in der Praxis umgesetzt?

Umsetzung in den Feuerwehren

Die erste Frage an die Kommandanten der Feuerwehren war: Kennen Sie die STATT-Studie und die Aktion „Fit For Fire Figthing“? Wie das Schaubild: STATT-Studie/„Fit For Fire Figthing“ zeigt ist die Studie und die Aktion bei 2/3 der Feuerwehren bekannt.

Umsetzung der harten Konsequenzen Erholungspausen

Eine Merkregel die als „harte“ Maßnahme vorgegeben wurde lautet: maximal 30 Minuten Einsatz (solange „reicht“ der Luftvorrat eines 300 bar Atemschutzgerätes) unter Atemschutz und danach

mindestens 30 Minuten Erholungspause. Es wurde gefragt, ob dies bei Übungen und Einsätzen so praktiziert wird. Um einen Gewöhnungs- und Übungseffekt zu erzielen, sollte auch bei Übungen darauf geachtet werden, dass diese Regel eingehalten wird. Bei Übungen wird diese Regel zu 87% beachtet. Bei Einsätzen werden die Pausen nur noch bei 2/3 der Wehren eingehalten (Abb. 2: Pausenregelung), was wahrscheinlich mit der Verfügbarkeit von Atemschutzgeräteträgern im Ernstfall zu erklären ist.

Ausgleich des Flüssigkeitsverlustes

Der Atemschutzgeräteträger muss sofort nach dem Atemschutzeinsatz seinen Flüssigkeitsverlust ausgleichen. Die Feuerwehren sollen deshalb auf ihren Feuerwehrfahrzeugen Mineralwasser o.ä. mitführen.

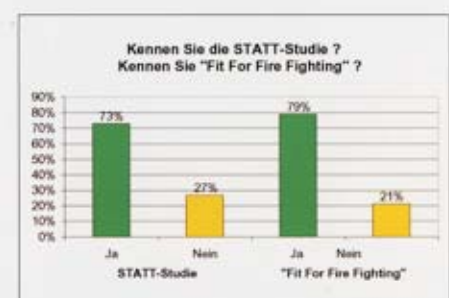


Abb. 1: STATT-Studie / „Fit For Fire Fighting“

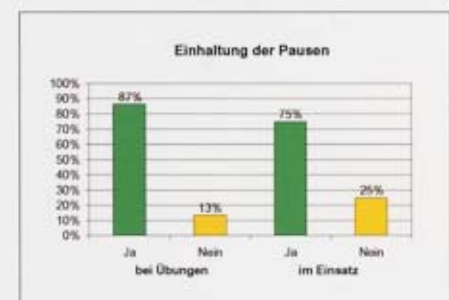


Abb. 2: Pausenregelung